

Einfach nur spielen

Kinder haben Spaß an der Bewegung, aber der Ehrgeiz der Eltern kann schnell als Spaßbremse wirken – und die eigentlichen Werte des Sports sind nur noch schwer zu vermitteln.

VON
GUNTER BARNER

Manchmal hilft sich der Sport auch selbst. „Jetzt wechselt der scho wieder dös Weib ein!“, brüllt Gerd über den Platz. Es steht 2:1 für die E-Jugend aus dem Nachbarort. Dann kommt Marie. Ein kurzer Sprint, eine Körpertäuschung, Schuss, Innenpfosten, Tor! Okay, war vielleicht ein bisschen Glück dabei. Aber was soll's? Es steht 2:2. Give me five! Die Jungs klatschten ab – mit der glücklichen Marie, dem einzigen Mädchen im Team. Gerd's Blick verrät seine Gedanken: war alles nur Zufall!

So wunderbar einfach kann Sport mit Kindern sein – und so schrecklich kompliziert mit Erwachsenen. Wochen später erscheint Marie nicht mehr im Training. Die Nachfrage ihres Trainers bei den Eltern ergibt: Marie wollte ihre beste Freundin Anke mit zum Fußball locken. Aber Gerd, treuer Helfer des Vereins seit Jahren, hatte Ankes Mutter angehehrt: „Schick dein Mädle lieber zur Feuerwehr! Weiber habet wir im Fußball schon g'nug.“ Am Ende entscheiden sich beide Kinder, den Verein zu wechseln. Max, der Trainer, macht noch weiter bis zum Saisonende. Dann ist auch für ihn Schluss.

Das alles ist schon ein paar Jahre her und der rustikale Gerd hat wohl irgendwann die Lust am Zuschauen verloren. Die ihn kennen, sagen, dass er noch ab und zu im Clubheim sitzt und nach dem x-ten Bier so etwas brummt wie, dass es das bei ihm damals als Trainer nicht gegeben hätte. Und: „Bei mir ging's noch ums Gewinnen!“

Mag sein, dass der Gerd so sehr aus der Zeit gefallen ist wie ein Trainer, der kleine Kinder heutzutage noch Kondition bolzen lässt. Aber ein bisschen was ist geblieben von dem, was sie früher einmal als ihren Sport gefeiert haben. Und was hinzugekommen ist, macht es vielerorts nicht besser. „Das einzige Problem im Kinderfußball“, seufzt der erfahrene Jugendcoach Martin Hägele, „sind die Erwachsenen.“

Das einzige Problem sind die Erwachsenen

Sie treten immer ungerührt auf wie Abziehbilder aus einer Wertewelt, die Tricksen, Treten, Täuschen und Tarnen als Mittel zum Zweck toleriert – geprägt und legitimiert von den moralfreien Zonen des Sport-Profits. Fair Play, als ethisches Stilmittel im 19. Jahrhundert von der englischen Aristokratie initiiert und zelebriert, erscheint nur noch als Persiflage auf die tatsächlichen Verhältnisse. Aber Kinder leiden unter dem Leistungsdruck, den ihre Eltern aufbauen. Sie wollen eigentlich nur in netter Atmosphäre spielen, einfach nur spielen.

Als Beleg für die tatsächlichen Verhältnisse braucht es keine Massenschlägereien wie vor drei Jahren in Holzmaden: Am Rande eines Fußballturniers mit Acht- und Neunjährigen brach eine Keilerei mit Flaschen und Fäusten unter Eltern aus. Eisligen aus, die erst die Polizei stoppen konnte. Oft reicht schon eine umstrittene Entscheidung des meist noch unerfahre-



Ethische Werte des Sports, oft schon im Kindesalter mit Füßen getreten: weil Eltern zu viel Druck machen Alle Illustrationen: Paul Grabowski

nen Schiedsrichters, um niedere Instinkte am Spielfeldrand zu wecken. „Hey Schiri, du Wi...“ zählt noch zu den gezügelten Ausbrüchen der handelsüblichen Flachpass-Rhetorik. Und weil Kinder und Jugendliche eindrucksvollen Beispielen aus der Fäkalabteilung der Erwachsenen gern folgen, kann es schon mal passieren, dass sie den Pfiff des Unparteiischen mit „Fi... dlich, Alter“ oder artverwandten Derbheiten kommentieren.

Als sei der Darwinismus einer Gesellschaft aus Eigen- und Rachsüchtigen endgültig auch im Kinder- und Jugendsport angekommen, gilt einigen nurmehr als Kavaliärsdelikt, wenn man beim Hand-

ball dem Gegner absichtlich auf die Zehen tritt, beim Fußball heimlich am Trikot zerrt und Freistöße schindet oder beim Tennis mit unschuldiger Miene Bälle aus gibt, die selbst Blindschleichen noch innerhalb des Spielfelds orten.

Hinweise des Unparteiischen auf Regelverstöße quittieren die Erziehungsberechtigten der kleinen Sünder schulterzuckend mit „ist doch noch ein Kind. Da muss man doch Verständnis haben“. Schärfere Sanktionen des Referees wurden auch schon mit der Androhung von Prügeln beantwortet. Michael Supper (51), Verbandsjugendleiter im Württembergischen Fußballverband (WVfV), klagt:

„Viele Eltern sind rein ergebnisorientiert. Es ist für Kinder aber nicht das Wichtigste, das Spiel zu gewinnen.“

MARTIN HÄGELE,
KINDERFUSSBALLEXPERTE

„Junge Schiedsrichter verlieren unter diesen Umständen schnell die Lust.“ Bei den Staffelleitern türmen sich nach jedem Spieltag die Beschwerden über Spieler, Zuschauer und Unparteiische. „Wir haben zunehmend Schwierigkeiten, Leute fürs Ehrenamt zu finden“, sagt WVfV-Presseschef Heiner Baumeister. Es gibt eben vernünftigere Arten, seine Freizeit zu verbringen.

„Viele Eltern“, schätzt der Esslinger Jugendfußball-Experte Martin Hägele, „haben den Erwachsenensport im Kopf. Sie sind rein ergebnisorientiert. Es ist für Kinder aber nicht das Wichtigste, das Spiel am Wochenende zu gewinnen.“